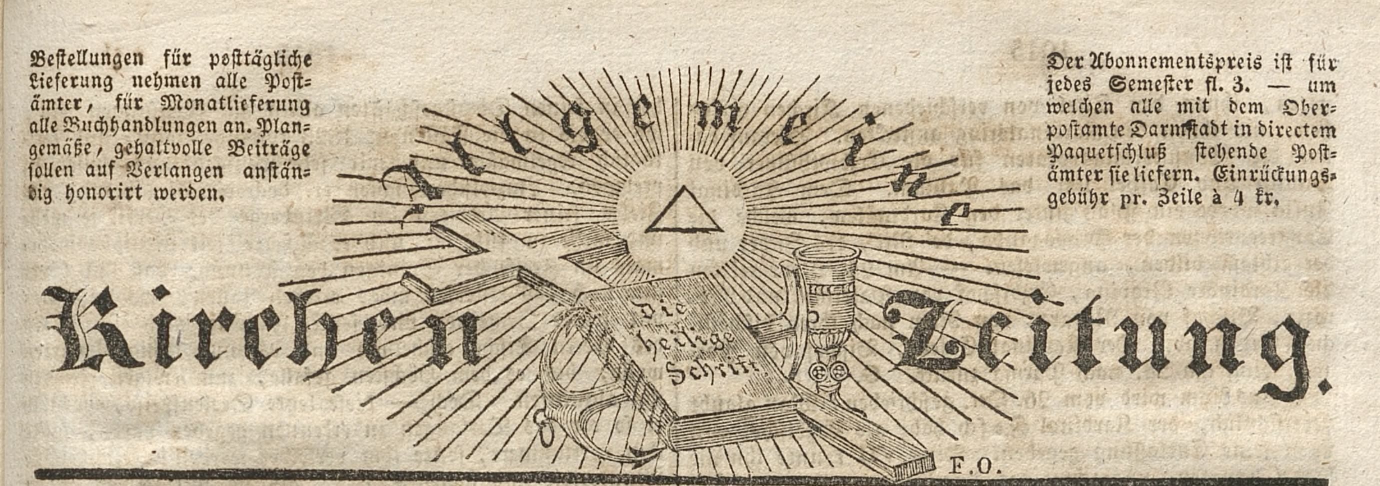
Bestellungen für posttägliche Lieferung nehmen alle Postämter, für Monatlieferung alle Buchhandlungen an. Plangemäße, gehaltvolle Beiträge sollen auf Verlangen anständig honorirt werden.

Der Abonnementspreis ist für jedes Semester fl. 3. — um welchen alle mit dem Oberpostamte Darmstadt in directem Paquetschluß stehende Postämter sie liefern. Einrückungsgebühr pr. Zeile à 4 kr.



Mittwoch 24. December 1823. Nr. 103.

Kirchliche Nachrichten.

Frankreich.

† Ein Niederländisches Blatt und aus ihm die Etoile enthält den Bericht eines Reisenden über eine, von ihm kürzlich in den Wäldern der Ardennen gesehene, Einsiedlerin. Diese Einsiedlerin wolle in dem Walde bleiben und sterben, um für ihre Sünden zu büßen. Sie sei erst 32 Jahre alt, hübsch gewachsen, ihr Gesicht zeige noch Spuren von großer früherer Schönheit, weßhalb man sie damals Rosa genannt habe. Sie drücke sich gut aus. Sie lebe blos von Wurzeln und dem, was man ihr aus einem nahen Orte bringe. Anfangs blieb sie in einer Kohlenbrennerhütte, jetzt wohne sie in einer etwas bessern, ihr von mitleidigen Personen erbauten Hütte. Sie führe diese Lebensart schon seit 7 Monaten, und bis jetzt habe sie nichts davon abzubringen vermocht. Man glaube, sie sei durch Missionäre zu diesem Entschlusse veranlaßt worden. G.

† Im Sprengel von Bellay, dessen Bischof mit katholischen Geistlichen seit einigen Tagen in unserer Stadt ist, werden wieder viele Frauenklöster errichtet. Der Bischof hat zur Gründung eines Seminars in Bourg en Bresse beträchtliche Summen gesammelt. Die katholische Geistlichkeit hat den Plan, hier ein Collegium zu errichten, das unter der Leitung einer religiösen Corporation stehen und bestimmt sein soll, die Kinder vom katholischen Glaubensbekenntnisse der befürchteten Einwirkung der Berührung mit der protestantischen Jugend zu entziehen. G.

Spanien.

† Die Geistlichkeit bestürmt die Regierung unaufhörlich mit Bitten um Wiedereinführung der Inquisition. Der König scheint nicht sehr geneigt, die Errichtung dieses Tribunals, das allen vernünftigen Wesen ein Gräuel ist, wieder zu gestatten. Kürzlich, so erzählt man, wurde eine Deputation von Mönchen bei dem Könige eingeführt, welche sich vor ihm auf die Kniee warf, mit den Worten: „Sire! In dieser Stellung werden wir bleiben, bis Ihre Majestät uns die Wiedereinführung der Inquisition zugesichert haben." Der König kehrte ihnen den Rücken und erwiederte: „Wenn das ist, so könnt ihr lange liegen bleiben." G.

Schweiz.

† Ein unlängst im kleinen Rathe des Kantons Bern gemachter Antrag, zur Herstellung der Klöster im vormaligen Bisthumslande, wurde mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt. G.

† Bern, 30. Nov. Die Theilnehmer der schwärmerischen Sekte der Adamiten, welche im Haslithal, Grindelwald und Lauterbrunn, ihr Wesen getrieben, und unter andern es für Gott wohlgefällig hielten, ihre Andacht völlig entkleidet zu verrichten, sind, da Vorstellungen dagegen nichts fruchteten, in das Irrenhaus gebracht worden. G.

Italien.

† Se. päpstl. Heiligkeit ertheilten am 20. Nov. in einem öffentlichen Consistorium den Kardinälen Paolo Giuseppe Solaro, ehemals Bischof von Aosta in Piemont, Anton Clermont-Tonnere, Erzbischof von Toulouse, und Ludwig Heinrich de la Fare, Erzbischof von Sens, sämmtlich schon in früheren Consistorien publizirt, den Kardinalshut. Auch nahm der heilige Vater den Beichtvater der Herzogin von Lucca unter die assistirenden Bischöfe beim päpstlichen Throne auf. In einem geheimen Consistorium am 24. schlossen Se. Heiligkeit, wie gewöhnlich, obigen drei Kardinälen den Mund, und schlugen mehrere bischöfliche Kirchen vor, worauf Sie den obenangeführten Kardinälen den Mund öff-

neten, ihnen den Titel von verschiedenen Kirchen verliehen, und ihnen den Kardinalsring ansteckten. Hierauf baten die Consistorialadvokaten für die Erzbisthümer von Dublin und Cashel um das Pallium. Dem Kardinal Zurla wurde ein Platz unter den Kardinälen, welche die Congregationen der Propaganda, de' Riti, des Index und der Ablässe bilden, angewiesen. — Am 25. Nov. reisten die Kardinäle Gravina, Erzbischof von Palermo, und Morozzo, Bischof von Novara, von Rom nach ihren bischöflichen Sitzen ab. Der Kardinal Caselli, Bischof von Parma, ging am 28. nach Parma zurück. G.

† Aus Rom wird vom 26. Oct. geschrieben: Man glaubt zuversichtlich, der Kardinal Fesch habe als Erzbischof von Lyon seine Entlassung gegeben. Pius VII konnte ihn nie hierzu bewegen, ungeachtet des Anerbietens, ihn zum Bischofe von Sabina zu ernennen, welches Bisthum zu den Sub-Urbanis gehört, die zu den höchsten Ehrenstellen und Vortheilen im Kirchenstaate führen. Man fügt bei, Leo XII. werde ihm die Aufsicht der Hospitäler und Armen-Anstalten anvertrauen. G.

Deutschland.

* Felsberg in Kurhessen. In dem dicht an hiesiger Stadt gelegenen und zur Klasse Felsberg gehörigen, großen Pfarrdorfe Gensungen (Hoeck u. a. Hess. Geographen nennen es mit Unrecht eine Stadt) lebt gegenwärtig ein Prediger, der gewiß zu den Seltenheiten seines Standes gehört und eine ehrenwerthe Erwähnung in dieser Kirchenzeitung in vielem Betrachte verdient. Es ist dieses der Herr Pfarrer Caspar Friedrich Sandrock, ein Mann von dem biedersten Herzen, dem musterhaftesten Wandel, und einer Amts- und Berufstreue, die sich in der langen Reihe von 67 Dienstjahren je länger, desto tadelloser und unverdrossener bewiesen hat: so mannichfaltig und so abwechselnd auch die Schicksale und Erfahrungen waren, unter denen sich sein Eifer und seine Wirksamkeit im Dienste Gottes und Christi, und zur Beförderung des Reiches der Wahrheit, Tugend und Gottseligkeit bewährte. Derselbe ist im Unterhessischen den 23. Mai 1732 geboren, wurde im Jahre 1755 Rector in der Schule zu Vacha, 1768 Pfarrer zu Sachsenhausen bei Frankfurt, 1775 Pfarrer zu Wollrode in Unterhessen, und steht nun seit 1782 auf seiner gegenwärtigen Pfarrei zu Gensungen, Melgershausen, Beuren und mehreren dieß- und jenseits des Heiligenberges, des höchsten Berges in hiesiger Gegend, gelegenen größeren und kleineren Ortschaften. Diesen sehr beschwerlichen Dienst versah er ganz allein bis in das Jahr 1796, wo er an einem seiner Söhne einen recht treuen und würdigen Gehülfen erhielt. Aber auch jetzt noch predigte er mit Kraft und Muth in der Mutterkirche und abwechselnd auf allen seinen Filialen bis zum Jahre 1817. Von jetzt an erlaubte es ihm seine zunehmende Altersschwäche nicht mehr, die sehr beschwerlichen Wege nach seinen Filialen zu gehen (zum Reiten oder Fahren sind diese Wege zu steil); und er schränkte sich daher in seinen Dienstgeschäfften allein auf Gensungen ein, wo er bis in die Fastenzeit 1823 fortfuhr, sonn- und festtäglich regelmäßig und mit sehr wenigen Ausnahmen zu predigen. Inzwischen schien er doch die Annäherung des Zieles seiner Arbeiten im Weinberge des Herrn je mehr und mehr zu fühlen; und er äußerte seit Neujahr mehrmals im Kreise der Seinigen den Wunsch: daß ihn Gott nur noch das Osterfest möge erleben lassen, wo er dann mit seiner Gemeinde und seiner Familie noch einmal an des Herrn Tische erscheinen und es nun ruhig abwarten wolle, bis es dem Höchsten gefalle, zum ewigen Frieden ihn abzurufen. Doch — diese letzte Seelenspeise, wornach er so oft das Verlangen zu erkennen gegeben hatte, sollte ihm verkümmert, sollte ihm verleidet werden! Nicht ohne Munterkeit und soviel Stärke, als sie mit seinem hohen Alter verträglich war, betrat er am Charfreitage die Kirche, um die Vorbereitungspredigt zu halten. Höchstunerwarteter Weise tönte ihm die Orgel entgegen, welche der fromme Greis während seines 55jährigen Pfarrdienstes an diesem Tage, mit weiser Rücksicht auf die heilige Todesfeier, welcher er gewidmet ist, nie hatte spielen lassen. Dieses störte ihn; es beunruhigte ihn in dem Grade, daß sich der nahe sitzende Kirchenälteste, dem die Zeichen der Unruhe des Greises nicht entgingen, bewogen sah, nach der Ursache davon zu fragen. Er hatte sie nicht sobald vernommen, als er nach der Orgel eilte und den Organisten dringend bat, einzuhalten. Aber dieser, ein junger Schullehrer, der zugleich die unteren Kirchendienste verrichtete, achtete nicht darauf, sondern setzte sein Präludiren fort. Jetzt konnte sich der gute Alte nicht länger zurückhalten; er verließ seinen Pfarrerstuhl, ging an den Altar und gab durch Winke und Worte sein Verlangen zu erkennen: Die Orgel solle schweigen, es sei ja heute stiller Freitag! „Ich habe darüber keine Vorschrift!" rief der junge Mann, spielte seine Orgel fort und begleitete mit ihr während des ganzen Gottesdienstes den Gesang! Eine solche — Demüthigung kann man es freilich nicht nennen, wohl aber eine solche Kränkung vor den Augen der ganzen Gemeinde und an dem höchsten Feiertage des ganzen Jahres hatte der 91jährige Greis früher nicht erfahren. Sie erschütterte ihn sichtbar; doch behielt er so viele Kraft und Geistesgegenwart, seine Predigt halten und die ganze Vorbereitungsandacht vollenden zu können. Kaum hatte er aber seine Wohnung erreicht, als er das Bette suchen mußte, in eine schwere Krankheit fiel und mehrere Tage lang, wie es schien, mit dem Tode kämpfte. Nur die außerordentliche Geschicklichkeit eines andern seiner Söhne, des Brunnenarztes zu Hofgeismar, Hrn. Hofrathes Sandrock, den man schnell zur Hülfe gerufen hatte, konnte der Krankheit Einhalt thun und das Leben des hart angegriffenen Mannes, unter des Höchsten Mitwirkung, retten. Inzwischen hatte der Greis den Schmerz, nicht nur die Hoffnung seiner wahrscheinlich letzten Communionfeier mit seinen Gemeindegliedern vereitelt zu sehen, sondern, was ihm nicht weniger nahe ging, die der Krankheit nachfolgende Schwäche verhinderte ihn, als 14

Tage nach Ostern seine älteste Tochter den Weg zur Heimath noch vor ihm antrat, ihren Leichnam zur Gruft begleiten zu können; auch ist es nicht glaublich, daß sich nach dieser schweren Krankheit seine Kräfte jemals so wieder sammeln werden, als es, um wieder predigen zu können, erforderlich wäre. Hart, sehr hart war es auf jeden Fall, noch am späten Lebensabende und fast unmittelbar vor dem Anbruche der Todesnacht durch eine Kränkung dieser Art von einem jungen Menschen aufgestört zu werden, dessen Urgroßvater der Gekränkte dem Alter nach gern sein könnte. Auch leidet es wohl keinen Zweifel, daß kurfürstliches Consistorium, wenn ihm die Sache gehörig angezeigt würde, die Unbesonnenheit des Untergebenen gegen seinen Vorgesetzten und das dadurch der ganzen Gemeinde gegebene Aergerniß scharf würde gerügt haben. Enthalten zwar die kurhessischen Kirchenordnungen kein ausdrückliches Verbot des Orgelspiels am Charfreitage: so ist es doch gewiß, daß dem Prediger, aber nicht dem unteren Kirchendiener, wie die Wahl der Lieder, die Zahl der abzusingenden Verse, die, übrigens gesetzmäßige, Einrichtung des ganzen Gottesdienstes, so insonderheit auch die Bestimmung, ob es, nach dem individuellen Bedürfnisse seiner Gemeinde passend oder nicht passend sei, am Charfreitage die Orgel spielen zu lassen, zukommt. Er, der Pfarrer, wird zur Verantwortung gezogen, wenn etwa die Gemeinde ihre Unzufriedenheit mit der Art des öffentlichen Gottesdienstes äußert; und nicht der Küster oder Orgelspieler. Jener, aber nicht dieser, ist eigends dazu verpflichtet, Ordnung und Uebereinstimmung in die sämmtlichen einzelnen Theile des Cultus zu bringen, oder darin zu erhalten. Jeden Falls hatte dieser sehr ehrwürdige Greis als Pfarrer eine 55jährige, als Ortsprediger eine 41jährige, Observanz für sich, und selbst der junge Schullehrer, obgleich erst 4 oder 5 Jahre im Dienste, hatte vorhin, und ehe ihn, wie es scheint, die alberne Meinung verblendete, Er sei nicht mehr dem Prediger, sondern Er und der Prediger seien gemeinschaftlich dem Kreisrathe untergeben, der Vorschrift seines Pfarrers in diesem Stücke unbedenklich sich gefügt: und mußte auch jetzt, war ihm gleich, weil er es versäumt hatte, die abzusingenden Lieder, wie es sein Dienst forderte, sich vom Pfarrer persönlich angeben zu lassen, dieses Mal die Vorschrift nicht ausdrücklich wiederholt worden, auf erhaltene mittel- und unmittelbare Aufforderung dem Willen seines Vorgesetzten sich fügen. Der friedliche Alte aber, kein Freund von vermeidlichen Denunciationen, unterließ sie auch jetzt; sein braver Sohn, aus Achtung gegen den Willen des Vaters, unterließ sie gleichfalls; und auch bei dieser öffentlichen Erzählung des Vorfalls hat man schlechterdings nicht die Absicht, dem jungen Manne von oben her eine Zurechtweisung zu veranlassen. Der unbefangenen Mittheilung derselben liegt vielmehr einzig und allein der gerechte Wunsch zum Grunde, daß sich die Landschullehrer in Kurhessen, besonders die jüngeren unter ihnen, zu bescheiden wissen möchten, daß sich in ihrem Verhältnisse zu den Predigern durch die neue Ordnung der Dinge nichts verändert hat, denn allein

dieses: in ihren Schulgeschäfften sind sie der besonderen Aufsicht der Prediger und der Kreisräthe untergeben; als die untern Kirchendiener aber stehen sie nach, wie vor, allein unter der Aufsicht der Prediger, und mit diesen unter der Oberaufsicht der Consistorien. So stimmt es mit allen älteren, neueren und den neuesten kurhessischen Verordnungen und Collegialrescripten überein. Was wollte auch daraus werden, wenn es anders wäre? Zumal in einem Lande, wo, laut zuverlässigen Zeugnissen, neben manchen guten und einzelnen recht tüchtigen Schullehrern, die weit überwiegende Mehrzahl derselben noch sehr roh, wenig bildsam, und, was denn insgemein zugleich der Fall zu sein pflegt, anmaßend und unbescheiden ist? Welche Unordnung in der Gemeinde, welche Störung der öffentlichen Andacht, welche Verachtung der Kirche, welche Herabwürdigung der Prediger, und mit ihnen des Evangeliums, das sie verkündigen, und des Gottes und des Jesu, dessen Diener sie sind — würde es zur Folge haben, wenn dem Prediger auch da, wo man sie ihm bisher fast allein noch übrig gelassen hat, in der Kirche und bei seinen öffentlichen Dienstverrichtungen, die schuldige Achtung und Folgsamkeit von Seiten der untern Kirchendiener versagt werden dürfte! Das erzählte Beispiel (leicht ließen sich mehr oder weniger ähnliche anführen; so hat z. B. ein Schullehrer seinen Prediger kürzlich in allem Ernste beim Kreisrathe verklagt; so hat ein anderer, den die weltliche Behörde zum Schullehrer angenommen, brevi manu, und ohne der geistlichen Behörde ein Wort deßhalb zu gönnen, zum Kirchendienste sich aufgedrungen, welches ihm jedoch bald gewehrt worden u. s. w.) ist zwar nur ein Beispiel: und Beispiele, sagt man, erläutern, aber beweisen nicht. Inzwischen ist es doch eben als Beispiel von Mangel an Achtung und Folgsamkeit eines 24jährigen Schullehrers gegen den ihm vorgesetzten 91jährigen Prediger so stark, so auffallend, man möchte sagen, so empörend, daß es wenigstens als ein in die Augen springender Beleg für die Behauptung gelten kann: in Kurhessen ist es eins der dringendsten Bedürfnisse, dem geistlichen Stande die äußere Achtung (für die innere muß er selbst sorgen: und das thut er auch im Ganzen genommen auf eine musterhafte Weise) zu schützen und zu bewachen, ohne welche seine Wirksamkeit zur Bildung und Veredelung des Volkes so gut, wie vernichtet ist. B. — (Dieser bereits vor mehreren Monaten eingesandte Aufsatz hatte sich durch ein Versehen unter den Papieren des Herausgebers verschoben. Ihn aufzusuchen, wurde derselbe veranlaßt, als ihm der am 6. Decbr. erfolgte Tod des ehrwürdigen Greises Sandrock gemeldet wurde. Obgleich in jedem Betrachte einer der musterhaftesten Geistlichen, hat sich doch der Selige selbst die Stelle Ps. 143, 2. zum Leichentexte erwählt, worüber der treffliche Metropolitan, Herr Dr. Geiße, Predigt und Parentation hielt. E. Z.)

* Braunschweig. Die freudige Erinnerung an die vor zehn Jahren erkämpfte Freiheit Deutschlands wurde zwar diesesmal erhöht durch die Aussicht auf den bevorste-

henden und nun bereits unter glänzender Pracht und unendlicher Freudenbezeigung erfolgten Regierungsantritt des jetzigen Herzogs. Aber der Tag des 18ten Octobers war dennoch ein Trauertag für Viele; denn er entrückte den geschätzten und allgemein geachteten Kirchenrath und Domprediger Wolff auf immer seiner irdischen Laufbahn, als ihm nur noch kurze Zeit fehlte, um das halbe Jahrhundert seiner amtlichen Wirksamkeit ruhmvoll zu vollenden. Er wurde geboren in einem Braunschweigischen Dorfe den 5ten April 1750, erzogen unter den gewaltsamen Stürmen des siebenjährigen Krieges, und erhielt seine wissenschaftliche Bildung auf dem Gymnasium zu Braunschweig und der Universität zu Helmstädt, wo er mit Carpzov, Henke und anderen berühmten Theologen dieses ehemaligen Musensitzes durch Bande der Verwandtschaft und Freundschaft lange verbunden blieb. Schon nach Vollendung seines 25sten Jahres betrat er die amtliche Laufbahn eines Geistlichen, indem er im Jahre 1775 zum Prediger der Gemeinde Luklum und Erkerode ernannt wurde, von wo er bald im Jahre 1778 nach der durch Luthers Denkmal bekannten Stadt Königslutter versetzt wurde. Hier in der Mitte zwischen der ihm gleich befreundeten Hochschule und der Hauptstadt seines Vaterlandes, diente er der Kirche elf Jahre lang, bis ihn ein ehrenvoller Ruf im Jahre 1789 zum Domprediger nach Braunschweig beförderte. Als Seelsorger des Hofes und vieler von demselben abhängigen Civil- und Militärpersonen kam er hier in die nächste Verbindung mit der fürstlichen Familie und er entfaltete in diesen Verhältnissen eine solche Berufstreue und ein solches Streben nach vollendeter Würdigkeit, eine so glückliche Vereinigung rein menschlicher Tugend mit aller Feinheit und Gewandtheit des Hofmannes, daß er allen Gliedern des Fürstenhauses gleich schätzbar erschien und der humane Karl Wilhelm Ferdinand ihn selbst des Besuches in seiner neu erbauten Amtswohnung würdigte. Zahlreich waren die Unterpfänder der Achtung und dankbaren Schätzung, welche er bei mannichfaltigen Gelegenheiten von Seiten des Hofes erhielt; von Allem möge nur das angeführt werden, daß er zum Professor am Collegium Carolinum für den Unterricht in der Religion und in der deutschen Sprache ernannt wurde, und im Jahre 1804 den Titel eines Kirchenrathes erhielt. Aber um so schmerzlicher war für ihn auch die traurige Katastrophe, welche im Jahre 1806 nach der Schlacht bei Jena eine gänzliche Umkehrung der Dinge mit der Vernichtung des fürstlichen Hauptes, der Zerstreuung der übrigen fürstlichen Familie und der gewaltsamen Besitznehmung des Landes durch ausländische Uebermacht herbeiführte. Er beschränkte sich seitdem meist auf die Funktionen seiner Kirche, die er immer als seine Welt und sein köstlichstes Heiligthum betrachtete, und worin er in der Regel jeden Sonntag Morgens eine Predigt hielt, verrichtete die Seelsorge seiner kleinen Gemeinde, setzte seine Vorlesungen in der neu errichteten Militärschule fort, und suchte sich durch nachgebende Fügung in die neue Ordnung der Dinge und der tumultuarischen Befehle des fremden Machthabers in Cassel Verhältnissen anzuschmiegen, die seinen inneren Gefühlen manchen harten Zwang auflegten. Glücklichere Zeiten kehrten endlich vor zehn Jahren wieder; aber sie fanden ihn nicht mehr als rüstigen kräftigen Mann, sondern genähert den Schwächen des Greisenalters, welches ihm eine zahlreiche Familie von Kindern, Enkeln und Urenkeln zu versüßen strebte. Aus langer Erfahrung hatte er sich einen solchen Schatz von Lebensweisheit erworben, daß er fremder Studien nicht mehr zu bedürfen schien. Von den meisten Büchern getrennt, nur der Bibel und dem Gesangbuche treu geblieben, wußte er dennoch aus sich selbst heraus eine solche Menge neuer Ideen zu schöpfen und mit dem Gewande gefälliger Beredsamkeit zu umkleiden, daß es seinen Predigten nie an Verehrern, seinem Unterrichte nie an eifrigen und gebesserten Schülern fehlte. Er benutzte sogar noch diesen Zeitraum zu schriftstellerischen Arbeiten, die ihn schon früher durch seine Predigt-Auszüge, seine Tauf- und Confirmationsreden und andere Werke dem Auslande bekannt gemacht hatten. Aber alle Thätigkeit wurde plötzlich unterbrochen durch eine harte Krankheit, die ihn bereits gegen Ende des Jahres 1821 an den Rand des Grabes führte. Zwar die Heilmittel der Liebe, welche ihm Arzt, Familie, Verwandte und Freunde darboten, waren dießmal nicht vergebens und ein vom Kaiser von Rußland ihm für seine Moral des Militärstandes übersandter Brillanten-Ring erzeugten in ihm den heitern Blick des wohlgefälligen Lächelns aus den härtesten Beschwerden des Krankenlagers. Zwar betrat er zu großer Rührung zahlreich versammelter Zuhörer nochmals die Kanzel; allein seine Kraft war für immer erschöpft, körperliche Leiden verließen ihn nicht wieder, und stimmten ihn oft gewaltsam zu dem finstern Unmuthe einer bemerkbaren Heftigkeit oder Kälte, welcher jedoch nie vermochte, ihm die sanfte Geduld und Ergebung in sein Schicksal zu rauben. Lange hatte er sein Haus bestellt, als der Tod ihn abrief, und in den Mienen derer, die seinem Leichenzuge folgten, sprach sich das Gefühl aus: Multis ille bonis flebilis occidit! Ein entfernter Bekannter errichtet ihm in diesen Worten ein anspruchloses Denkmal. Friede sei mit seiner Asche! B.

† Aus Wien wird geschrieben, daß die Erzherzogin kais. Hoheit, Gemahlin des Erzherzogs Karl, Schwester des Herzogs von Nassau, das katholische Glaubensbekenntniß ablegen will. Der Hr. Feldbischof Bauer, der bereits zum Bischofe von St. Pölten ernannt ist, hat Höchst-Derselben den Unterricht in der katholischen Religion ertheilt. Auch spricht man davon, daß Höchst-Derselben Frau Mutter bald denselben Schritt thun werde. (Religionsfreund für Kathol.)

† Zu Eßlingen und Tübingen haben sich Vereine für Verbesserung des Kirchengesangs gebildet. G.

Redakteur: Dr. Ernst Zimmermann. Verleger: C. W. Leske in Darmstadt.